

stellung der Aussagen traditioneller Eschatologie die für Neuformulierungen unaufgebbare Mühe um die sachliche Identität von neuer und alter Aussage soweit, daß für die Heilzukunft nur noch die Kategorie der Immanenz Geltung behält? So jedenfalls ist der bleibende Eindruck.

Diese Fragen mögen deutlich machen, wie problematisch das Buch (nicht nur notwendigerweise von der Sache her) bleibt. Bei aller guten Absicht und begriffenen Notwendigkeit dogmatischer Neuformulierung bleibt die praktische Hilfe gering. Von daher ist der gewählte Titel einfach zu hoch gegriffen und (wie manche Aussage im Buch selbst) zu großsprecherisch. Als Diskussionsbeiträge sind die Überlegungen willkommen, von denen übrigens die über die Schuld des Menschen (K.-H. WEGER) bei aller Schwierigkeit der Sprache am ausgewogensten erscheinen.

V. Hahn

KOLB, Anton: *Menschwerdung und Evolution*. Entwurf einer geschichtsphilosophischen Christologie. Graz 1970: Verlag Styria Graz, Wien, Köln. 203 S., kart., DM 19,80.

Die Absicht des vorzustellenden Buches ist es, angesichts des heutigen evolutionistischen Weltbildes und der sich aus ihm ergebenden Problematik christlichen Glaubens eine Integration der Glaubensaussagen in dieses Weltbild zu ermöglichen, und zwar auf einem zentralen, wenn auch begrenzten Gebiet. Dieses Gebiet ist dem Verfasser die Christologie und in ihr die Inkarnation und die Hypostatische Union, die Einheit also von göttlicher und menschlicher Natur in Jesus Christus. Die Überlegungen wollen die Integration ermöglichen, indem sie zwischen der Statik herkömmlicher Metaphysik und der Dynamik bloßen Aktualismus vermitteln und versuchen, einen dritten Weg zu gehen, der auf dem Boden der klassischen Philosophie weiterdenkt in Modellen, die von den Erkenntnissen moderner Naturwissenschaft geprägt sind. Dabei wird gerade durch den Ausgangspunkt bei der scholastischen Philosophie diese Philosophie in wesentlichen Punkten kritisiert und weitergeführt (so vor allem in den Begriffen Gott, Sein und Nichts, in den Begriffen Werden, Materie und Gnade, um nur einige, allerdings für die Untersuchung zentrale zu nennen).

Der erste Teil behandelt in philosophisch-abstrakter Sprache das „Wesen Gottes“. Durchaus in traditionellem Gedanken wird die Notwendigkeit Gottes aus dem Werden der Welt abgeleitet, dann aber in interessanter Ableitung das Wesen Gott bestimmt als 'Wesen und Sein ohne Werden'. Werden setzt werdeloses Sein voraus, und dieses werdelose Sein ist Gott. Damit ist Gott begrenztes Sein, eben das werdelose und absolute Sein. Aus dieser durch das ganze Buch hindurch festgehaltenen und betonten Begrenzung Gottes will der Verfasser eine eindeutige Bestimmung des Nichts und damit auch besser die Möglichkeit des Schaffens aus dem Nichts erlangen, die ihm in der scholastischen Aussage von Gott als dem unbegrenzten Sein, das alles andere Sein eminenter enthält, nicht so gegeben erscheint, zumal eine solche Auffassung Gottes immer wieder zumindest in die Nähe des Pantheismus führt.

Der zweite Teil ist leichter verständlich und spricht vom „Wesen des Menschen“, wobei es um die Evolution als ganze geht, die mit der Schöpfung identisch gesehen wird. Schöpfung wird dabei nicht von Erhaltung unterschieden, sondern als das als Ganzes von der absoluten Wirklichkeit Gottes gehaltene Werden begriffen, das ein echtes Mitwirken auch des Menschen umfaßt. In einer so verstandenen Schöpfung drückt sich Gott gleichsam in der Welt als in seiner zweiten Natur aus, was er wieder eigentlich nur deshalb kann, weil er von ihr wesenhaft verschieden ist. In der Hominisation, im Werden des Menschen findet die Welt als Objekt Gottes zur Stufe der Subjektivität und damit zur eigentlichen Partnerschaft Gottes, wobei diese Entwicklung rein von den Gegebenheiten der Evolution her auf eine Identität Gottes mit seiner Schöpfung hindrängt und somit die Menschwerdung Gottes selbst als folgerichtig aufscheinen läßt.

Der dritte Teil endlich wendet sich dem „Wesen Christi“ zu und versucht, diese höchste Stufe der Evolution näher zu verstehen, immer natürlich auf dem Boden der dogmatischen Aussagen. Wieder wird auch hier die Begrenzung des Wesens Gottes als werdeloses Sein durchgehalten, was seinerseits dann ein wirkliches Mensch-Werden Gottes ermöglicht. Im Gefolge dieses Unterschiedes wird dann zwar die eine göttliche Person des Dogmas festgehalten, aber andererseits in Jesus wirkliches göttliches und menschliches

Dasein angenommen, was die Konsequenz aus seiner wahren Gottheit und Menschheit ist. Das Problem der Einheit beider Wesen wird auch (und das ist sicher noch nicht zu Ende gedacht) von der Evolution her gesehen als Werde-, Wirk- und Zieleinheit verstanden. So wie diese Menschwerdung Gottes ein Höhepunkt des Werdens ist, ist sie nicht das Ende, denn die Menschwerdung Gottes setzt sich fort in den Leib Christi, in die Kirche.

Ohne Zweifel stellt dieser Entwurf eine wirkliche Hilfe dar, den Glaubensinhalt von Menschwerdung und hypostatischer Union in ein modernes Weltverstehen aufzunehmen und mit ihm zu vereinbaren. Diese Komplexität von Philosophie, Naturwissenschaft und Theologie stellt das eigentliche Problem dieser Arbeit dar: Die philosophischen Überlegungen sind oft sehr schwer und dem Nichtfachmann kaum eingänglich, zudem werden sie sich noch der philosophischen Fachdiskussion zu stellen haben; im Gegensatz dazu mutet die Hereinnahme dogmatischer Aussagen oft recht unvermittelt an (was selbstverständlich erlaubt und notwendig ist, aber doch bisweilen im methodischen Sprung besser vermerkt werden sollte), dies gilt vor allem auch von der Wirklichkeit der Sünde, die innerhalb der Darlegung bisweilen einfach als Faktum vermerkt wird, im übrigen vor der optimistischen Sicht, zu der Evolution gerne verleitet, stark zurücktritt, bis sie dann gegen Ende der Überlegungen ausdrücklich behandelt wird, allerdings ohne auf die Problematik der Erbsünde einzugehen, die doch gerade von einem evolutiven Weltbild her entsteht. Solche Unstimmigkeiten und Härten sind allerdings bei einem solchen Entwurf, der zudem dankenswerterweise recht übersichtlich bleibt, nicht ganz zu vermeiden. Dieses Wort vom Entwurf sollte sehr ernst genommen werden, weil es zu der bereits als notwendig bezeichneten Diskussion, zum Weiterdenken anregen kann. Zu vermeiden wäre der nicht immer glückliche, oft sehr komplizierte Stil, der die Problematik der Gedanken noch mehr belastet.

V. Hahn

*Herausforderung und Kritik der Moraltheologie.* Hrsg. von Georg TEICHTWEIER und Wilhelm DREIER. Würzburg 1971: Echter Verlag. 413 S., Ln., DM

Die Herausgeber haben ihren Sammelband in vier Abschnitte gegliedert. Der erste befaßt sich mit „Grundgegebenheiten und Grundfragen menschlicher Sittlichkeit“. Die hier angesprochenen Themen gehören seit einigen Jahren zu den am meisten in Frage gestellten und diskutierten moraltheologischen Gegenständen. Nach einem einleitenden Beitrag von L. Scheffczyk über den Antwort-Charakter sittlichen Handelns referieren F. Scholz über das Gewissen, W. Heinen über die psychischen Ursprünge und J. B. Lotz über das Gute als Gegenstand sittlichen Handelns. Es folgen zwei Beiträge über Normfindung und Normbegründung (A. Hertz) und die Bedeutung des natürlichen Sittengesetzes in der Moraltheologie (B. Schüller). J. Gründel beschließt diesen Teil mit Überlegungen zum Wesen und zur Eigenart der Sünde. Der II. Abschnitt behandelt „Biblische Fundierungen“. Hier geht es um die Schrift als moraltheologische Erkenntnisquelle. Welche Eigenart und welche Verbindlichkeit besitzen die biblischen Forderungen? Darüber reflektieren J. Schreiner für das Alte und J. Blank für das Neue Testament. Ihnen schließen sich zwei Aufsätze über die paulinische Freiheitsbotschaft (V. Eid) und über eine Theologie der Hoffnung (G. Greshake) an. Der III. Abschnitt mit dem Titel „Einsichten für eine personale Lebensgestaltung“ leitet zu Themen der speziellen Moraltheologie über. Es wird gefragt nach den Beziehungen zwischen Manipulierbarkeit und Freiheit des Menschen (W. J. Revers), zwischen natürlicher Menschlichkeit und christlichem Ethos (St. Pförtner) und nach dem Glauben unter den Bedingungen der heutigen Welt (E. Biser). Diese Beiträge stehen als III. Abschnitt im Inhaltsverzeichnis unter der Überschrift „Bereiche sozialer Verantwortung“, zusammen mit den restlichen Beiträgen des Buches, die jedoch im Text unter diesem Titel als IV. Abschnitt geführt werden. Sie greifen konkrete Fragen der besonderen Moral heraus. Darunter sind besonders die Arbeiten von G. Teichtweier über die menschliche Geschlechtlichkeit als Weg zum Mitmenschen und von W. Dreier über den Wohlstand der Industriegesellschaften als moraltheologisches Problem hervorzuheben. Weitere Artikel haben die Mitmenschlichkeit (J. Rief), Politik und Ethik (R. Hauser) und die Möglichkeit des Friedens (K. Hörmann) zum Gegenstand. — Die Beiträge sind, wie meistens bei Sammelbänden, unterschiedlich in Art der Behandlung und im Gewicht der Aussage. Es kann hier nicht auf die einzelnen Darstellungen eingegangen werden. Sie werden nicht in allem ungeteilte Zustimmung finden. Insgesamt vermitteln sie einen guten und überzeugenden Einblick in das Bemühen der Moraltheologen von heute, auf der Grundlage des Menschenbildes der Schrift und ihrer unabweisbaren Forderungen, aber auch im Ernstnehmen der